

Der Hof des Rinnigis? Eine fränkische Siedlung in Bonn-Rüngsdorf

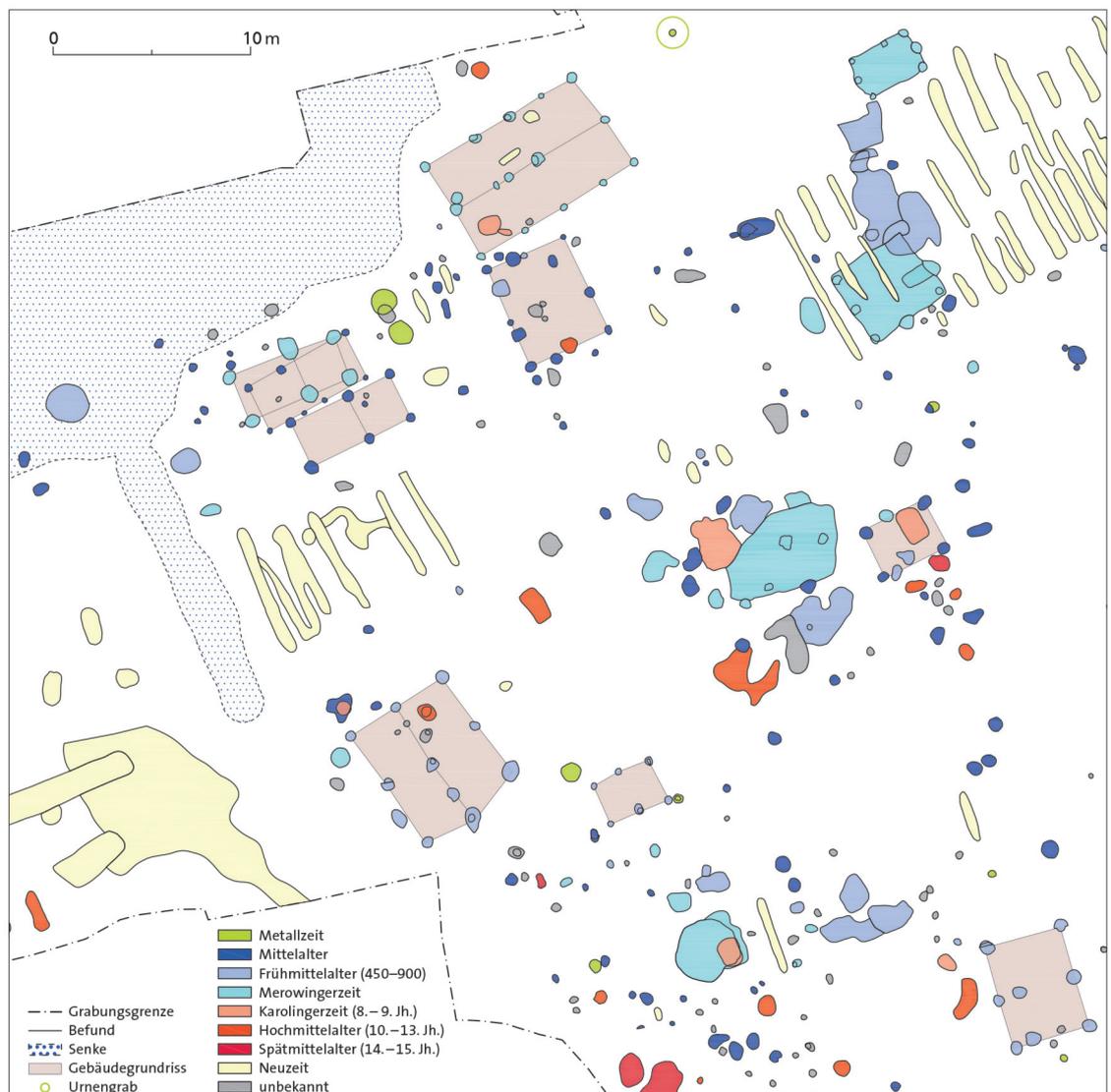
Peter Schönfeld und Florian Jordan

Eine bauvorbereitende archäologische Untersuchung in Bonn-Rüngsdorf erbrachte Anfang 2014 eine kleine Überraschung. Die geplante Bebauung eines Grundstücks zwischen der hochmittelalterlichen Kirche St. Andreas und dem Rhein durch die MAG (Marc Asbeck Grundbesitz) Bonn war Anlass der Maßnahme durch die Fa. ArchaeoNet, da ältere Meldungen von römischen Ziegeln in der Nähe einen entsprechenden Fundplatz erwarten ließen. Dieser kam jedoch nicht zum Vorschein. Stattdessen stießen die Ausgräber auf einen unbekann-

ten eisenzeitlichen Fundplatz und, noch überraschender, auf eine der nicht so häufigen Siedlungen der Merowingerzeit im Rheinland (Abb. 1).

Da schon die ersten Befunde in Rüngsdorf zeigten, dass sowohl mit Grubenhäusern als auch mit größeren Pfostengebäuden zu rechnen war, bestand die Hoffnung, einen mit dem rechtsrheinischen Bonn-Bechlinghoven vergleichbaren Platz erfasst zu haben (Arch. Rheinland 2010, 140–142).

Eine fränkische Siedlung ist in Rüngsdorf schon lange vermutet worden. Ortsnamenskundlich ist



1 Bonn-Rüngsdorf. Ausschnitt aus dem Gesamtplan mit mehreren Pfostenbauten sowie zwei Grubenhäusern im Osten.

für den 804 unter der Bezeichnung *Rinnigiso Villa* – Hof des Rinnigis – erstmals urkundlich erwähnten Ort ein deutlich älterer Ursprung als Herrenhof aus der Zeit der fränkischen Landnahme vermutet worden. Archäologische Belege für derartig frühe Siedlungstätigkeiten waren aber nur ein einzelnes Steinplattengrab 150 m nördlich des jetzigen Baugrundstücks sowie ein nur vage als „nachrömisch“ eingestuftes Zehnpfostenbau in der Kapellenstraße.

Demgegenüber konnten mit der großflächigen Untersuchung des Baugrundstücks nun mehrere hundert frühmittelalterliche Befunde einer merowingerzeitlichen Hofstelle erfasst werden. Zu den zahlreichen Befunden gehören vier Grubenhäuser, mehr als zehn ebenerdige Pfostengebäude, einfache Öfen und zahlreiche Gruben. Es erwies sich dabei als Glücksfall, dass die merowingerzeitlichen Befunde des 6. und 7. Jahrhunderts trotz der Nähe zur Kirche und zum hochmittelalterlichen Dorfkern nur geringfügig überprägt waren. Vermutlich verlagerte sich die Siedlung spätestens im Hochmittelalter in Richtung des heutigen Ortskerns, wie die weniger zahlreichen karolingerzeitlichen bis hochmittelalterlichen Befunde zeigen. In historischer Zeit nutzte man das Gelände, abgesehen von einem größeren Ofenkomplex, nur noch als Weinberg.

Aufgrund ihrer Tiefe gehören die Grubenhäuser zu den häufiger erhaltenen Befunden frühmittelalterlicher Siedlungen (Abb. 2). Gewöhnlich wird angenommen, dass die kleinen, kühlen Gebäude für handwerkliche Tätigkeiten, vor allem zur Textilproduktion, genutzt wurden. Das am besten erhaltene Grubenhaus war bereits in der Voruntersuchung angeschnitten worden. Es verfügte bei einer Größe von ca. 3,60 × 2,30 m über einen bis zu 0,35 m tief erhaltenen Grubenraum und jeweils drei Pfostenstellungen an den Schmalseiten. Bei diesen sprang der zentrale Firstpfosten, wie in der Merowingerzeit üblich, aus der Achse vor und war mit einer erhaltenen Tiefe von fast 1 m außerordentlich tief fundamentiert. Die Grubenhäuser waren mit viel Abfall, vor allem Keramik und Tierknochen, verfüllt. Bei letzteren sind besonders Schwein und Rind häufig vertreten. Dies zeigt eine durchaus fleischreiche Ernährung an.

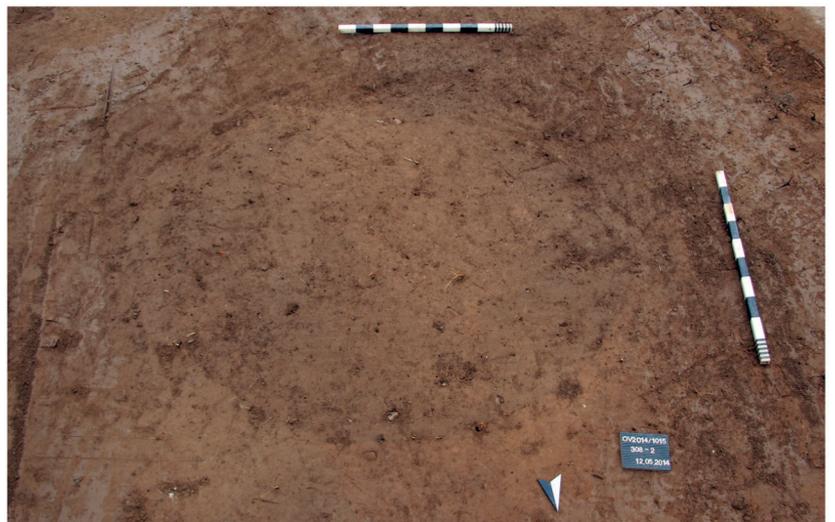
Da die Pfostengruben der ebenerdigen Gebäude nur wenige Funde enthielten, ist ihre Datierung nicht einfach. Das wenige Material verweist aber ausschließlich in die Merowingerzeit bzw. das frühe Mittelalter. Bislang zeichnen sich – im Gegensatz zu Bonn-Bechlinghoven – keine größeren Wohnstallhäuser ab. Das größte Gebäude im Norden des Untersuchungsgeländes setzt sich aus 16 Pfostengruben zusammen (Abb. 1), die einen Nordost-Südwest orientierten Grundriss von etwa 9,0 × 5,5 m ergeben. Mit einer Größe von ca. 50 m² scheint es das Hauptgebäude einer Hofstelle zu bilden. Der zweischiffige rechteckige Grundriss wird



durch eine Pfostenreihe in Längsrichtung gegliedert. Wenige Meter südwestlich wurden drei langrechteckige Gebäude von jeweils ca. 5,5 m Länge und ca. 2,5 m Breite erkannt. Da sich die nahezu identischen Grundrisse überlagern, scheint dort ein Gebäude mehrfach erneuert worden zu sein. Im Süden befanden sich weitere frühmittelalterliche

2 Bonn-Rüngsdorf. Ausgrabung und Dokumentation eines merowingerzeitlichen Grubenhauses.

3 Bonn-Rüngsdorf. Frühmittelalterliche Speichergrube.





4 Bonn-Rüngsdorf. Spinnwirtel mit Spindel aus Geweih, Riemenzunge und Nadeln aus Bronze.

che Gebäude, von denen mindestens ein weiteres zweischiffig war und als kleineres Wohngebäude interpretiert werden kann. Inwieweit diese Gebäude gleichzeitig bestanden oder aufeinander folgten, muss zunächst offen bleiben.

Zu den weiteren Befunden gehören auch mehrere abseits der Gebäude liegende Öfen sowie zahlreiche frühmittelalterliche Gruben. Unter diesen erscheinen einige besonders interessant, die deutliche Ähnlichkeit mit eisenzeitlichen Speichergruben zeigen, aber ausschließlich römische Ziegel und mittelalterliche Keramik enthielten (Abb. 3). Die größte war im Planum kreisrund mit einem Durchmesser von max. 2,10 m und im Profil leicht kesselförmig mit einer konvexen Sohle in ca. 0,90 m Tiefe. Insgesamt scheint sich dadurch in Rüngsdorf ein kleinteiliges Siedlungsbild zu ergeben: Man errichtete keine großen Wohnstallhäuser, sondern kleinere Gebäude als separate Wohn-, Stall- und Wirtschaftsgebäude. Neben diesen dürften auch Öfen und Vorratsgruben zum Bestand der einzelnen Hofstellen gehört haben. Dieser Siedlungstyp scheint bessere Parallelen in den rheinaufwärts liegenden Siedlungen von Neuwied-Gladbach und Speyer-Vogelsang als in Bonn-Bechlinghoven zu finden. Eine Untersuchung der Rüngsdorfer Siedlungsstrukturen als Abschlussarbeit an der Universität Bonn verspricht für die Zukunft noch interessante Ergebnisse hierzu.

Aus den Verfüllungen der Grubenhäuser des 6. Jahrhunderts stammen einige Funde von erstaunlicher Qualität. Dazu gehören neben den Bruchstücken von mehreren Glasgefäßen zwei sog. Stilusnadeln oder Nadeln mit Löffelchen aus Bronze, die man als Haar- oder Gewandnadeln nutzte (Abb. 4), sowie ein zweireihiger Dreilagenkamm. Besonders

bemerkenswert ist zudem ein Spinnwirtel mit zugehöriger Nadel aus Geweih. Das kreisrunde, gedrechselte Stück zeigt auf seiner Oberseite eine aufwendige Verzierung mit Zirkelschlagornamenten und Kreisäugen, in denen teilweise noch Reste von roter Farbe zu erkennen sind. Ähnliche Stücke sind vor allem rheinaufwärts, z. B. aus Mainz und Badenheim, bekannt. Noch außergewöhnlicher erscheint eine trapezförmige Riemenzunge, die an der Spitze mit einem plastischen Tierkopf verziert ist. Bei einer von Holger Becker (LVR-LandesMuseum Bonn) durchgeführten Elementuntersuchung konnten auf dem aus arsenhaltigem Kupfer gefertigten Stück noch Reste von Gold und Quecksilber festgestellt werden, die auf eine Feuervergoldung der Schauseite hinweisen. Parallelen hierzu sind kaum bekannt. Ein ähnliches Stück aus Schortens (Lkr. Friesland) hat man dort erst in karolingischer Zeit einem friesischen Krieger beigegeben. Den gleichen Aufbau mit Tierkopf und trapezförmigem Körper liefern Riemenzungen aus Großbritannien (anglo-saxon oder viking strap ends) ab dem 7. Jahrhundert. Eine Typologie, in der das vorliegende Stück zum Typ B4 zählt, wurde von Gabor Thomas vorgelegt. Die britischen Beispiele sind jedoch größtenteils auch im Bereich des Körpers plastisch verziert oder tauschiert. Möglicherweise ist ein direkter Vergleich im Verbreitungsgebiet der Angelsachsen oder Wikinger zu suchen. Wie diese sicherlich recht wertvollen Stücke ihren Weg in den Siedlungsabfall der fränkischen Siedlung fanden, bleibt rätselhaft. Aus wissenschaftlicher Sicht ist dies aber sehr erfreulich, da sie einen kleinen Hinweis auf die anscheinend gehobene soziale Stellung der ältesten Rüngsdorfer Hofherren geben. Diese ließen sich, wie nun archäologisch nachweisbar ist, schon etwa 300 Jahre vor der ersten schriftlichen Erwähnung des Ortes südlich des Bonner Römerkastells nieder.

Literatur

U. Müssemeier, Die merowingerzeitlichen Funde aus der Stadt Bonn und ihrem Umland. Rheinische Ausgrabungen Band 67 (Kempten 2012). – I. Weiler-Rahnfeld, Der frühmittelalterliche Siedlungsplatz von Bonn-Bechlinghoven. Archäologie im Rheinland 2010 (Stuttgart 2011) 140–142. – A. Wiczorek (Hrsg.), Die Franken. Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben. Ausstellungskatalog Reiss-Museum Mannheim (Mainz 1996).

Abbildungsnachweis

1 J. Sandenbusch, P. Schönfeld/beide ArchaeoNet GbR, Bonn. – 2 P. Schönfeld/ArchaeoNet GbR, Bonn. – 3 A. Thieme, P. Schönfeld/beide ArchaeoNet GbR, Bonn. – 4 Z. Görür/ArchaeoNet GbR, Bonn.